© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Die Erforschung der europäischen Vogelwelt hat noch lange nicht ihr Ziel erreicht; in dem anziehenden Artikel H. Schalow's lasen wir vor nicht zu langer Zeit[1]), wie viel noch zu thun ist und wie wenig wir eigentlich noch wissen. Hoffen wir, daß die Periode der oberflächlichen Behandlung der Subspezies und Varietät vorüber ist und daß die Ornithologen Europas, ohne in die Subtilität der Amerikaner in der Unterscheidung der Formen zu verfallen, sich die Erforschung der Rassen unserer Vögel zur Aufgabe machen werden. Dann wird es gewiß möglich sein, über das hier nur flüchtig berührte Thema mehr und sichereres zu sagen, als ich in dieser vorläufigen Mitteilung sagen konnte. Mein kleiner Artikel verfolgt nur den einzigen Zweck, weitere diesbezügliche Beobachtungen anzuregen und jedem in das Schema der Bestimmungstabellen nicht passenden Vogel größere Aufmerksamkeit zu widmen und ihn nicht ohne weiteres, wie es leider am öftesten geschieht, bei Seite zu legen.

Zwei Ausflüge nach dem Darß.

Von G. Clodius.

Ein hochinteressantes Stückchen Erde in unserm deutschen Vaterlande ist der Darß. Wirklich eine Welt für sich. Liegt er doch fern vom großen Verkehr zwischen der Ostsee und dem vielnamigen Binnensee auf der Grenze von Mecklenburg und Pommern. Durch einen schmalen Streifen Landes, das Fischland, hängt er mit Mecklenburg zusammen und setzt sich auf der anderen Seite in der langen Halbinsel Zingst fort. Es ist ein Viereck, etwa eine Quadratmeile groß und seiner ganzen Ausdehnung nach mit Wald bedeckt; Buchen Kiefern, weite Ellernbrüche wechseln mit einander ab. Zahlreiche Wassertümpel hindern das Durchstreifen an vielen Stellen. Einige große Wiesen sind in den Waldungen eingeschlossen. Von Norden dringen die Sanddünen mancherorts weit in den Wald vor, ja man kann fast überall in den Forsten die parallellaufenden ehemaligen Dünenhügel erkennen, deren Zwischenräume meist versumpft sind. Nach Nordosten aber geht der Wald in sumpfige Wiesen über, die sich bis an die Prerower Bucht hinziehen. Die nördlichste Spitze dieses Vierecks bildet der Darßer Ort (Ort ist das alte Wort für Spitze und findet sich noch in vielen Bezeichnungen an der Ostsee: Klützer Ort, Brüster Ort u. s. w.) mit einer weitausgedehnten, je nach dem Wasserstande verschieden großen Sandbank. Kurz vor der Spitze erhebt sich der mächtige Leuchtturm mit seinen einsam gelegenen Wärterhäusern, die nächste Ortschaft ist das am Waldrand gelegene Prerow, etwa 5 km entfernt. Hier beim Leuchtturm findet sich ein ansehnlicher See dicht hinter der Düne.

[1]) Journal für Ornithologie 1894.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Ja, interessant und vielen Genuß bietend ist dieses Stück Erde in jeder Beziehung. Dem einfachen Naturfreund bieten die Waldungen mit dem starken Rotwildstand in ihrer Einsamkeit — man kann hier, wie es mir ergangen ist, den ganzen Tag wandern, ohne einem Menschen zu begegnen — und der einsame Strand und das rauschende Meer hohen Genuß. Der Botaniker findet hier eine recht reiche Kryptogamenflora, fand ich doch fast im Vorbeigehen seltene Farnkräuter und ein in der Ebene recht seltenes Laubmoos (Plagiothecium undulatum).

Uns interessiert hier hauptsächlich die Vogelwelt, und an Vögeln ist hier ein großer Reichtum, sodaß jeder Beobachter besonders zur Zugzeit reich belohnt wird; ich glaube, wer sich hier um diese Zeit länger aufhalten könnte, würde eine Fülle wertvoller Beobachtungen machen. Nicht als ob hier eine der sogenannten Zugstraße von Norden her das Festland träfe, wie sie von gewisser Seite am grünen Tisch nach gewissen Theorien ausgedacht und hübsch bunt mit roten und schwarzen Linien von Landspitze zu Landspitze, dann längs der Küsten und Ströme gezogen sind, Zugstraßen, die eben nur für theorieblinde Menschen vorhanden sind, von denen wirkliche Beobachter überall nur das Gegenteil gefunden haben, nämlich breitfächerförmigen Zug ohne Unterschied über Wasser oder Land der eingeschlagenen Himmelsrichtung folgend. (Man vergleiche nur die klassischen Beobachter E. F. von Homeyer und Gätke). Nein — sondern der Darß ist eben eine Raststation. Seine Einsamkeit, seine Wiesen, Tümpel und sein weiter Strand verlockt die Vögel hier länger oder kürzer zu rasten und sammelt sie aus der nächsten Umgebung zusammen, wenn sie nicht überhaupt gleich ohne Rast vorüber ziehen. Dadurch drängen sich an einem solchen Ort dann viele Individuen zusammen und kommen leichter zur Beobachtung, Individuen, die ebenso gut und oft auch anderswo durchziehen, dort aber zu zerstreut sind oder zuviel Verstecke haben und dem Beobachter entgehn. Lindners und Flörickes Beobachtungen auf der kurischen Nehrung bestätigen dies wieder. Das schlagendste Beispiel ist Helgoland, auf dem Festlande sind es mir die vielen in Mecklenburg bekannten Raststationen der Gänse und Kraniche.

Einer Zeitungsnotiz zufolge scheint dieser wichtige Platz neuerdings von Greifswald und Kiel aus als Beobachtungsstation besetzt zu sein.

Zu einem bescheidenen Urteil über den Darß berechtigt mich, was ich auf zwei Ausflügen dorthin gesehen und gehört habe. Leider war es beide Male nicht in der vollen Zugzeit, sondern nach derselben und doch wurde ich reich belohnt. Was ich schon seit Jahren über den Darß gelesen hatte, trieb mich am 15. Mai 1894, einen Ausflug dahin zu machen. Am 14. fuhr ich von Doberan über Rostock nach Gelbensande, von wo mich ein strammer Marsch durch die in vielen Beziehungen dem Darß ähnliche Rostocker Heide nach Wustrow auf dem Fischlande brachte. Rechtzeitig brachen mein Freund — der natürlich bei einer

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Frau Kapitän wohnte, denn die 1100 Bewohner Wustrow's verteilen sich fast auf lauter Seemannsfamilien — und ich am 15. auf. Zuerst durch die schönen Felder, über die Grenze durch das nahe pommersche Dorf Ahrenshoog, welches von seiner Kirche meilenweit getrennt ist, dann am Strande entlang. Hier fesselte mich bald ein gewaltiger toter Seehund, dem ich mit vieler Mühe den Kopf abtrennte, um ihn mitzunehmen und zu präparieren. Das Vogelleben war hier, wie meist am kahlen Strand, gering, nur einige Regenpfeifer-Familien (Ch. hiaticula) zeigten sich. Jetzt begaben wir uns hinter die Düne, durchwanderten das Strauchholz und den Hochwald, und hier begann das Leben. Der Brachpieper (Anthus campestris) zog bald meine Aufmerksamkeit auf sich, der Baumpieper zeigte sich massenhaft, im Hochwalde war der Trauerfliegenfänger (M. atricapilla) nicht selten, an einer Stelle umkreisten uns einige Turmsegler (Micropus apus), die hier sicher, wie ich es anderswo schon einige Male beobachtet habe, in hohlen Buchen brüteten; es berührt uns doch immer eigentümlich, diesen Bewohner der Städte und Türme im stillen Hochwald zu hören und zu sehen.

Wir suchten hier hauptsächlich nach dem Nest eines Seeadlers! Nachdem wir einen unbewohnten Horst passiert hatten, fanden wir den bewohnten endlich unfern der See. Es war schon ein ziemlich umfangreicher Bau, er stand auf einer geringen Kiefer, nur etwa 40 Fuß hoch. Erst als wir ganz nahe gekommen waren, erhob sich der gewaltige brütende Vogel, ein nicht mehr ganz junges Exemplar, denn der Schwanz war schon zur Hälfte weiß — eine Schwanzfeder, die unter dem Horste lag, steckt neben mir auf meinem Schreibtisch und zeigt deutlich die zwei Farben schwarz-weiß, je halb und halb. Sobald der Adler abstrich, wurde er von einigen Krähen und einem Turmfalken heftig verfolgt. Eine hinter einem umgestürzten Baum versteckte Schießhütte zeugte von den bösen Absichten eines Jägers auf die Eigentümer des Nestes. Hoffentlich hatte er bisher immer noch vorbeigeschossen, hoffentlich — denn es thut mir jedesmal leid, wenn wieder einer von diesen gewaltigen, so selten werdenden Herrschern der Luft getötet ist — und zwar meistens ganz unnützer Weise, des leidigen Ruhmes halber oder aus böser Mordlust.

Nach einem tüchtigen Marsche am Strande entlang kamen wir zum Leuchtturm und kehrten bei dem einen Wärter ein. Da derselbe keine Schenkgerechtigkeit hatte, die er sich erst 1895 erworben hat, so bereitete uns die Hausfrau erst nach einigem Widerstreben und auf dringendes Bitten einige Pfannkuchen. Gestärkt gings an die Nordspitze. Über den Wiesen schaukelten zahlreiche Kiebitze und auf denselben spazierte ein schwarzer Storch (C. nigra) umher, der sogar am Strande seiner Nahrung nachging. 5 Kraniche scheuchten wir auf den Wiesen auf, sie strichen über den Wald weg. Auf der Wiese am See hinter dem Leuchtturm, welche in

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Bruch übergeht, stolzierte ein Kranichmännchen, welches hier sicher am Brutplatze war, denn es ließ nicht nur sein lautes Trompeten fleißig hören, welches mir von Lenschow her (cf. unsere Monatsschrift 1893 p. 208) als nur am Brutplatz ausgestoßen bekannt ist, sondern ich beobachtete es diesen ganzen Tag, sowie am 21. und 22. April 1895 wieder auf der gleichen Stelle und in gleicher Weise. Mehrere Paare der Fuchsgans (Tadorna damiatica) gereichten den Tümpeln auf der Wiese dicht am Strande und einigen kleinen Buchten zur hohen Zierde, sie scheinen hier, wie ja auch an der mecklenburgischen Ostseeküste, nicht selten zu brüten. Möven zeigten sich hier in ziemlicher Anzahl, meistens Sturmmöven und einige junge Mantelmöven.

Was meine Aufmerksamkeit aber besonders auf sich lenkte, war eine große Schar Gänse, die sich auf den Sandbänken aufhielten, es konnten der Färbung nach nur die Graugans (A. ferus) oder die Saatgans (A. segetum) sein. Was veranlaßte ihr Hiersein? Schon mehrmals habe ich in dieser Jahreszeit an der Ostseeküste große Gänsescharen beobachtet, so am 20. Mai 1893 an der Wohlenberger Bucht bei Wismar, wo sich hunderte auf der See und am Strande herumtrieben, so am 21. und 22. April 1895 wieder am Darß gewaltige Scharen. Sind diese Gänse auch nach Ende Mai noch auf dem Frühlingszuge? sodaß solche Plätze wegen ihrer günstigen Lage als Raststationen gewählt werden und die Tiere solange fesseln? Oder sind das alles nicht brütende Exemplare — die im April beobachteten natürlich ausgenommen — die sich den ganzen Sommer über an diesen günstigen Plätzen aufhalten? Die Fischer dort an der Wohlenberger Bucht behaupteten, daß die Gänse den ganzen Sommer über dort seien, daß, wenn dieselben die Posen (die Schwungfedern) verlören, sie öfters im Boot sie verfolgt, dabei aber nur selten eine eingeholt und erschlagen hätten. Ich möchte jeden Leser dieser Beobachtung, der über das Vorkommen der Gänse an der Ostsee auch im Spätfrühling und Sommer Erfahrungen gesammelt hat, dringend bitten, entweder in diesem Blatte, oder mir direkt seine Erfahrungen mitzuteilen, ich würde ihm sehr dankbar sein.

Nachdem wir uns mit ziemlichem Erfolg dem Bernsteinsuchen hingegeben hatten — der Bernstein ist besonders an der Nordseite auf den im Herbst und Winter überspülten Wiesen nicht selten — traten wir den Rückweg an, jetzt nicht an der See entlang, sondern durch die weiten stillen Forsten. An drei Stellen hörte ich trompetende Kranichmännchen (Grus communis), die also am Brutplatz waren, und sah noch eine kleine Schar Kraniche über den Wald streichen. Auf halbem Wege trafen wir auf den mächtigen Horst des Fischadlers (Pandion haliaëtus), er stand weithin sichbar auf einer großen Wiese auf einer starken Kiefer. Beide Alte waren beim Nest, saßen bald auf einem trockenen Ast über

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

dem Horst, bald auf einem Nachbarbaume, bald schwebten sie auch auf und nieder und umkreisten den Platz. — Nach langer Wanderung durch den Wald, dann am Strande entlang gings nach Wustrow zurück, wo wir ermüdet, aber vollbefriedigt von dem schönen Tage anlangten.

In diesem Jahre (1895) kam ich schon früher zum Darß. Er hatte es mir angethan, sodaß ich, als ich am 19. April in Greifswald einen Freund hatte verheiraten helfen, mit demselben Gefährten von 1894 und noch einem anderen die Gelegenheit benutzte, jene stille Gegend wieder aufzusuchen. Diesmal war's noch in der Zugzeit, darum der Ausflug auch ergiebiger und sehr interessant. Wir nahten uns dem Darß von einer anderen mir noch unbekannten Seite. Von Barth gings zu Schiff über den Barther Bodden nach Zingst, dann an den eigentümlichen „Bülten" vorüber, auf denen sich Kiebitze in Menge tummelten, immer die schmale Fahrrinne entlang, rechts die niedrige, teilweise bewaldete, schmale Halbinsel, links die weite Wasserfläche, über welche der mächtige Barther Kirchturm noch lange herüberwinkte. Einige Sturmmöven (L. canus) schwebten über dem Boden, eine Rohrweihe (Circus aeruginosus) wackelte dicht über dem trocknen Röhricht und den Wiesen umher, stieß plötzlich in einen Graben hinein und schien dort einen Frosch oder Fisch gefangen zu haben. Einige Tringa trippelten auf einem großen Stein umher, suchten aber schon früh das Weite. Endlich landeten wir in Prerow. Da es schon gegen Abend war, stiegen wir sofort durch die Wiesen, die Düne, in deren Gebüsch wir eine Ringdrossel (Turdus torquatus) aufscheuchten, an die See. Hier empfing uns sofort der melodische „Gesang" „an e liek" einiger Eisenten (Fuligula hyemalis)-Männchen, die ihre Weibchen verliebt vor sich hertrieben. Auf der See bei der Darßspitze war gewaltiges Leben. Das Bernsteinsuchen fesselte uns solange, daß es fast dunkelte, als wir uns dem Leuchtturm näherten; da der breite Wiesenstreif zwischen See, Wald und Düne noch sehr wasserhaltig war, so half's nichts, wir mußten barfuß hindurchwaten, dasselbe am nächsten Tage noch mehrmals ausführen. Diesmal nahm uns die Wärterfamilie willig auf, nach tüchtigem Imbiß, in dem frische Heringe in allerlei Zubereitungen die Hauptrolle spielten, suchten wir unser schnell bereitetes Lager auf.

Am 21. fuhren wir frühmorgens mit auf die See, um das Heringsnetz einzuholen und kamen so zwischen die endlosen Entenschaaren, die die See belebten. Der Wind war NO, die Luft etwas nebelig aber köstlich. Auf allen Seiten sang und heulte und schrie es um uns her, das Ornithologenherz mit Entzücken erfüllend. Überall schwammen die Scharen auf dem Wasser, der größte Teil aller Wasservögel aber strich fortwährend durch die Luft stets niedrig über der See von SW nach NO, der Küste parallel, die an dieser Stelle gerade die SW—NO-Richtung hat, und dieses Streichen dauerte unaufhörlich vom frühen Morgen bis zum Nach-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

mittag. Der Wärter erzählte mir, daß er das schon tagelang beobachtet habe, und mir selbst bot sich dies großartige Schauspiel auch noch am folgenden Tage. Ob es stets neue Scharen waren, die auf dem Zuge von SW ankamen, oder ob dieselben Vögel abends und nachts wieder nach SW zurückschwammen oder flogen, das weiß ich nicht, ich konnte es nicht beobachten. Vor und hinter und über uns flogen die Scharen fortwährend vorbei, als wir mit dem Aufnehmen des Heringsnetzes beschäftigt waren. Erkennen konnte ich Schellenten (F. clangula) in geringer Zahl, Eisenten (F. hyemalis), unzählig viele, viele Trauerenten (Oid. nigra), viele Nordseetaucher (Urinator septentrionalis), auch große Flüge von Gänsen und dazu viele andere Arten, die ich nicht unterscheiden und bestimmen konnte.

Gegen Mittag begleitete ich meine zwei Freunde durch den Wald eine Strecke fort nach Wustrow, kehrte selbst aber wieder um, ich konnte noch nicht fort, mit Zaubergewalt fesselte mich das Vogelleben des Darßes. Bei meiner Rückkehr am Nachmittage saßen alle die genannten Wasservögel so weit vom Strande entfernt, daß ich nur einige mit dem Glas erblicken konnte, aber ohne Aufhören tönten besonders die Stimmen der Eisenten, die überraschend melodisch sind, und all das andere Geschrei und Geheul durch die nebelige, aber äußerst durchhörige Luft. Diese war so klar, daß man den wunderlichen Heulton des Nebelhorns vom dänischen Gjedser Feuerschiff fortwährend über die See herüberhörte.

Die Wiesen waren an diesem Tage von Kiebitzen natürlich sehr belebt, und Wiesenpieper trieben sich in gewaltigen Massen dort umher. In großen, nach hunderten zählenden Schwärmen stoben sie abends aus dem hohen Gras und Röhricht auf, wo sie nächtigten.

Von der Seeseite her über die Dünen flogen zwei Seeadler vor mir vorüber; da der eine bedeutend kleiner als der andere war, schloß ich wohl richtig, daß es ein Paar, vielleicht das schon 1894 angetroffene Brutpaar sei.

Der Horst des Fischadlers an der großen Wiese lag leider an der Erde, die Waldfläche war abgeholzt und der Horstbaum natürlich nicht verschont! Natürlich! Denn was mir und manchem Vogelfreund wohl doch das Nächstliegende wäre, das ist so einem Forstmanne wohl eine ungeheuerliche Zumutung — um eines Adlers willen einen Baum stehen zu lassen, wenn er der Schablone nach fort soll.

Am Strande flogen einige Mantelmöven im Jugendkleid und Sturmmöven; wenige Strandpfeifer (Charadrius hiaticula) zeigten sich. Drei Alpenstrandläufer (Tringa alpina) wateten tief ins Wasser hinein, und auf der großen Sandbank marschierte gravitätisch ein Paar an der Ostsee selten werdende Austernfischer (Hämatopus ostrilegus). Drei Paar Brandenten (Tadorna damiatica) verschönten wieder die Lachen am Nordstrande.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Am Leuchtturm saß eine Rauchschwalbe halbestundenlang auf den Telephondrähten, erst am folgenden Tage zeigten sich mehrere. Ein Sperber trieb sein Räuberhandwerk mit größter Unverschämtheit dicht beim Leuchtturm, bei der Fülle kleineren Gevögels wurde es ihm nicht schwer.

Am 22. April war ich natürlich früh auf den Beinen. Das Wetter köstlich, heiter, warm; der Wind O, später NW, dann wieder O. Ein schwarzer Storch zeigte sich wieder wie 1894. Die Entenscharen zogen gerade wie am Tage zuvor, sangen, heulten, plärrten, schnatterten und erfüllten die Luft mit den sonderbarsten Tönen. In schönen Kreisen schwebten ein Paar rote Milan (Milvus ictinus) über den Dünen. Gegen $^1/_2$9 Uhr zog ein Sperber niedrig — etwa 50 Fuß hoch — nach NO über die See weg, solange ich ihn mit meinem Glas verfolgen konnte, hielt er diese Richtung genau inne. Wohin? war es nur ein Tagesflug? nach Rügen? Ihm folgten um 9 Uhr zwei Kraniche in gleicher Höhe und Richtung. Später um 10 Uhr steuerten dann 14 Kraniche niedrig von der See herüber dem Walde zu; woher diese? Das Kranichmännchen jenseits des Leuchtturms am Bruch stolzierte wieder auf und ab, ebenso das an der großen Wiese.

An einem Tümpel auf den Wiesen trippelte eine Schar weißer Bachstelzen (Motacilla alba), etwa 15—20, umher, schon von der anderen Seite fiel mir eine merkwürdig helle Gestalt darunter auf. Mit Mühe das Wasser durchwatend näherte ich mich der Schar und konnte das auffallende Stück aus nächster Nähe beobachten. Es war, wie ich annahm, eine gewöhnliche weiße Bachstelze, denn es glich in Größe, Gestalt und Benehmen ganz den anderen, aber außer einem schwarzen Strich und schwarzem Dreieck auf der Unterbrust, grauen Flügeldeckfedern und schwarzem Schwanz war der ganze Körper weiß, die Füße gelbrot, wie ich deutlich sehen konnte.

Endlich wurde es Zeit, mich auf den Heimweg zu begeben; nachdem ich noch eine Feldlerche aus der Luft herabsteigend sich auf die Spitze eines trocknen Dornbusches hatte niederlassen sehen, von wo aus sie entgegen ihrer sonstigen Gewohnheit noch fleißig weiter sang, mußte ich, so schwer es mir wurde, von diesem interessanten Platze Abschied nahmen. Um den Reichtum an Vögeln im Walde, auf den Wiesen, am Strande, den kleinen Gewässern und auf der See wirklich kennen zu lernen, dazu gehören Wochen, ich habe nur einen kleinen Einblick in das Vogelleben gethan, aber der hat mir schon sehr viel Vergnügen bereitet. Nach kräftigem Imbiß im Leuchtturm marschierte ich durch den stillen Forst stundenlang nach SW, tötete unterwegs noch eine Kreuzotter, welche Schlangenart auf dem Darß recht häufig ist, ging dann weiter an der See entlang nach Wustrow, dann um den Ribnitzer Binnensee herum und langte endlich nach einem Marsch von 5 Meilen erfrischt und erhoben von den empfangenen Eindrücken abends in Ribnitz bei meinem dort wohnenden Freunde, dem Gefährten der letzten Tage, an.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Hoffentlich kann ich recht bald wieder den stillen, und für den, der dafür ein Ohr hat, doch so belebten Darß aufsuchen.

Grabow in Mecklenburg, Februar 1896.

Kleinere Mitteilungen.

(Aus einem Briefe an Dr. Frenzel.) . . . Meine Mitschwestern haben alle den kleinen Sänger und **sprechenden Kanarienvogel** gern, nicht blos wegen seiner Kunst allein, sondern weil er auch so zahm und liebenswert ist. Schulter und Haube ist sein Platz, sobald eine Schwester kommt; beachtet man ihn nicht, erinnert er durch Zwicken in das Ohr an seine Gegenwart, um sich dann vom Munde weg seinen Lohn zu holen. Leider ist mir nun, von vielen Seiten schon und zum Teil sehr vorwurfsvoll, gesagt worden, daß es wohl viele Zeit gekostet habe, den Vogel dieses zu lehren. Dagegen muß ich mich aber ganz entschieden verwahren, ich habe so wenig Zeit für solche Liebhabereien, mein Beruf hält mich ganz von meinem Zimmer entfernt, meine Arbeit ist außer dem Hause, und nur einzelne geteilte Stunden sind es, in welchen ich das Tierchen um mich haben kann. Ich habe mich dann nur mit ihm unterhalten. Der Vogel hat es sich selbst gelehrt, nur als wir glaubten „liebes Mätzchen" zu verstehen, haben wir es ihm mit Betonung vorgesagt. Das Wort „süßes" hat ihm am meisten Mühe gemacht, da blieb er stecken, das „ßes" wollte gar nicht gehen, bis es ihm eines Tages gelang; nun sagte er es selbst sehr oft, gleichsam um es sich fest einzuprägen. Ebenso überraschte er uns mit dem „Ja, ja". Eine meiner Mitschwestern hatte sich das „Ja ja" recht angewöhnt, und als wir uns unterhielten, warf er es ganz plötzlich dazwischen; wir haben damals so sehr gelacht, hatten wir in unserer Unterhaltung doch gar nicht an den Vogel gedacht; es klang aber auch zu possierlich.

Schwester C. P.

Fulica atra. Ein ♂ ad. wurde mir am 13. März überbracht. Ein Jäger, der auf einem mit Eichenschälwald bestandenem Basaltkopf (Kegel) auf **Schnepfen** buschierte, traf dort 10 bis 12 Stück dieser Vögel an; der Siegfluß oder ein sonstiges Gewässer liegt mindestens drei Kilometer von diesem Orte entfernt, er ist der höchste Punkt in unserer Bürgermeisterei und liegt ca. 120 m höher, als mein Haus. C. Sachse.

Druckfehlerberichtigung. In meinen „Beobachtungen vom Westerwalde" hat sich ein Satzfehler eingeschlichen. S. 167 Zeile 5 muß es heißen: Der Krammetsvogelfang war hier gleich **Null**. C. Sachse.

Redaction: Dr. Carl R. Hennicke in Gera (Reuß).
Druck von Fr. Eugen Köhler in Gera-Untermhaus.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1896

Band/Volume: 21

Autor(en)/Author(s): Clodius Gustav

Artikel/Article: Zwei Ausflüge nach dem Dartz. 197-204